



100 Jahre «Welttheater»: Das «Spielvolk» tummelt sich vor dem Kloster in Einsiedeln.

Lamas und andere merkwürdige Typen

Hunderte Laien, das «Spielvolk», bringen auf dem Einsiedler Klosterplatz nichts Geringeres als das «Welttheater» auf die Bühne. Für das 100-Jahr-Jubiläum hat Lukas Bärfuss eine neue Fassung geschrieben.

Von [Valeria Heintges](#) (Text) und Anne Gabriel-Jürgens (Bilder), 10.06.2024

An normalen Tagen treffen sich am Einsiedler Klosterplatz Pilgerinnen und Touristen, Wanderer und Velofahrerinnen, Einheimische und Frem-

de. Dazu gibt es Schafböcke, Raben (Spezialitäten der Confiserie Goldapfel) und Pfauen (Name eines Hotels).

Aber wenn die Open-Air-Aufführungen des Einsiedler Welttheaters bevorstehen, dann kommen wirklich seltsame Typen in Einsiedeln zusammen. Gerade etwa biegt ein Lamakopf auf Menschenbeinen um die Ecke. Spielerin Lisa Muhs, die den Lamakopf im Arm hält, geht zwischen dem grossen, schwarz-goldenen Marienbrunnen und den riesigen Zuschauertribünen hindurch über den riesigen Platz. Sie steigt die 32 Stufen zum Kloster hoch und verschwindet in einem blauen Container, um sich umzuziehen, denn sie stellt zusammen mit Isabelle Züger das Lama dar – Lisa die Vorderbeine und den Kopf, Isabelle die Hinterbeine.

An der «ersten Durchlaufprobe» an einem Sonntagnachmittag Ende Mai haben die Schauspielerinnen zum ersten Mal die endgültigen Kostüme an. Ausserdem proben sie gemeinsam mit Orchester und Chor das ganze Stück und werden dabei – theoretisch – nicht vom Regisseur unterbrochen. Die endgültigen Kostüme sind heute das erste Mal zu sehen, und so wird ihr Erscheinen mit einem Extra-Applaus bedacht. Auch Lukas Bärfluss, Autor des diesjährigen Werks, unterbricht das Gespräch mit der Journalistin und schreit plötzlich in das Halbrund: «Lueg jetzt! Schön! Schööön!»



«Die Menschen in Einsiedeln zeigen seit 100 Jahren einen Fanatismus für das Theater»: Autor Lukas Bärfluss.

Es sieht wirklich toll aus, was sich da unten versammelt. Da steht etwa ein Wesen, das aussieht wie ein riesiger Bartisch, dem man das Tischtuch um die Beine herumdrapiert hat – es spielt die Rolle «Der Waldbrand». Eine Frau in einem langen Kleid aus grobem Netz, in dem sich haufenweise Abfall verheddert hat, ist «Der stille Ozean». Drei Typen sind komplett mit Strohhalmen bedeckt, sodass es bei jedem Schritt raschelt, knistert und knackt; sie sind «Die Südwinde». Der Frost erscheint ganz in Weiss, mit stoffbespannten Ringen um die Füsse und die Brust, sodass es aussieht, als würde die Spielerin aus dem Kelch einer Callablüte wachsen.

Die Gesellen der Welt und der Bote des Todes

Die Wesen sind «Die Gesellen der Welt». Die Welt selbst tritt auf in grauen Hosen und blauem, durchsichtigem Shirt, von dem dicke Zöpfe bis zum Boden hängen und die durch die Luft schwingen, wenn sich die Welt dreht – und das tut die ja bekanntlich unentwegt. Und das Lama? Es ist der Todesbote. Wer aufsteigt, wird abtreten. Von der Bühne, vom Leben.

Die Kostüme hat sich Anna Maria Glaudemans ausgedacht, auch die Figuren und die Masken sind ihr Werk. Es war ebenfalls ihre Idee, die Zuschauertribünen erstmals nicht über den riesigen, gold-schwarzen Marienbrunnen zu bauen, sondern halbkreisförmig links und rechts davon. Damit sieht das Ensemble aus Platz, Klosterfront, grosser Freitreppe, Seiteneemporen und Tribünen aus wie ein griechisches Amphitheater – nur eben in der Barockvariante.

Ja, aber, um Himmels willen, was sollen denn Lama, Waldbrand, Stiller Ozean und Südwinde im katholischen Einsiedeln? Das weiss niemand besser als Autor Bärfuss, der die Wesen in seinem «Einsiedler Welttheater» versammelt. Es ist eine Neufassung des Stücks «Das Welttheater» von Don Pedro Calderón de la Barca. Der Mann mit dem klangvollen Namen (vollständig: Don Pedro Calderón de la Barca Barreda González de Henao Ruiz de Blasco y Riaño) lebte von 1600 bis 1681 in Spanien, schrieb 80 geistliche Stücke und 120 «Comedias». In seinem «Welttheater» wird Gott zum Meister, zum Autor, der sich selbst ein Schauspiel aufführt. Der Meister lässt Allegorien auftreten und entscheidet dann, dass «Bettler» und «Weisheit» direkt in den Himmel dürfen, «Schönheit», «König» und «Bauer» sich noch im Fegefeuer reinigen müssen und der «Reiche» direkt und endgültig in der Hölle landet.



Kostüme, Figuren und Masken sind das Werk von Anna Maria Gludemans.

Das Calderón'sche Welttheater wurde seit 1924 in 13 verschiedenen Inszenierungen auf dem Einsiedler Klosterplatz gespielt. Danach stellte man fest, dass das Stück, immerhin vor 349 Jahren uraufgeführt, nicht mehr ganz zeitgemäss ist.

Seither werden Autoren beauftragt, eine zeitgemässe Version zu verfassen. Nach Werken von Thomas Hürlimann (2000 und 2007) und Tim Krohn (2013) wird zum 100-Jahr-Jubiläum das Werk von Lukas Bärfuss zu sehen sein, weil sich die Bewerbung von Bärfuss und Regisseur Livio Andreina gegen die Konkurrenten durchsetzen konnte.

In seinem Bewerbungsschreiben, sagt Bärfuss, habe er nur Gründe aufgelistet, warum man das Calderón'sche «Welttheater» heute nicht mehr aufführen könne. Vor allem verstehe doch niemand mehr, was eine Allegorie sei. Auch Gott sei «kein dramatischer Referenzpunkt» mehr.

Was aber will er dann zeigen?

Inspiration auf dem Klosterplatz

Um das herauszufinden, hätten er und Andreina tagelang auf dem riesigen Klosterplatz gestanden und überlegt. Die beiden Männer verbindet eine 14-jährige Zusammenarbeit. Aber «so eine grosse Kiste» hätten sie noch nie gemacht, das käme ohnehin nur «*once in a lifetime*» vor, einmal im Leben.

Zu Beginn, gesteht Bärfass, war die Aufgabe wegen ihrer Dimensionen vor allem mit Ängsten verbunden. «Die Bühne ist so gross wie sieben Fussballfelder; es ist der grösste sakrale Platz nach dem Petersplatz in Rom.» Gerade von unten, von den Tribünen aus gesehen, wirkt die Kirchenfront kolossal. Sie hätten einmal mit Stoppuhr ermittelt, wie lange es dauere, von der Kirchentür oben bis unten zur Tribüne zu gehen. Das Ergebnis: 90 Sekunden. Eineinhalb Minuten.



«So eine grosse Kiste» hatten sie in ihrer langjährigen Zusammenarbeit noch nie gehabt: Regisseur Livio Andreina (links) und Autor Lukas Bärfass.



Der Platz sei «an sich schon Theater», wie Bärfass sagt, mit den Tausenden Pilgern aus der ganzen Welt und der Schwarzen Madonna als Sehnsuchtsort. «Wie kann man da dazwischenkommen? Denn das muss man ja.» Um die Anforderung zu verstehen, vor der Bärfass und das künstlerische Leitungsteam standen, muss man wissen: Die beiden Tribünen fassen über 2000 Zuschauerinnen, die Inszenierung wird 36-mal gespielt – das Theater soll also bis Ende September 72'000 Menschen anlocken.

Wie schafft man das, Herr Bärfass? Dafür brauche es nicht politische Themen, sondern eine Auseinandersetzung mit den ersten und den letzten Fragen. «Wofür wäre ich zu sterben bereit? Was ist mein Opfer?», zählt er auf. «Welche Rolle ist meine Rolle? Was sind die Menschen für mich? Wem folge ich? Wer soll mir folgen?»

Als er mit Andreina auf dem Klosterplatz stand, hatte er eine «Epiphanie» – stärker religiös aufgeladen kann ein Begriff kaum sein. Die göttliche Ein-

gebung also war die Erkenntnis, dass sie beide eigentlich selbst nicht mehr wussten, warum das Werk heute aufgeführt werden soll.

Und genau so startet jetzt ihre Inszenierung. «Caballeros! Señoras y señoritas! El gran teatro del mundo (...) se cancela.» Sagt ein Mann im Trenchcoat, der sich später als «Der Autor» zu erkennen geben wird. Er sagt es erst auf Spanisch, dann Englisch, schliesslich auf Französisch, Italienisch, Schweizerdeutsch und Hochdeutsch: «C'est annulé! Cancellato! S isch abgeseit! Abgesagt!»

Doch er hat die Rechnung ohne die Kinder gemacht. «Ich wott spile», sagt Emanuela (in dem verschriftlichten Schweizerdeutsch, das laut Bär-fuss'scher Vorbemerkung «keine geografische Heimat kennt»). Sie kann ihren Freund Pablo dazu bewegen, mitzumachen. Aber die 100-jährigen Herrschaften – Bauer, König, der Arme, der Reiche – haben keine Lust mehr. «Gewalt regiert. Chrieg regiert. Dr Wahnsinn!», sagt die Vernunft. Die Schönheit klagt: «Wen ihr nöd wüset, wär ich bin, was söll ich mit euch spile?»

Schliesslich geben die Kinder auf und spielen allein. «Ds ganze Wälttheater? Jedi Rolle? Au dr Chönig?», fragt Pablo skeptisch. Emanuela sagt nur: «Sicher.»

Sie wird sich im Laufe des Stücks als sehr unerschrocken erweisen. Aber auch als gierig, machthungrig und kaltherzig. Denn auch sie ist – nur ein Mensch.

Vier Spielerinnen spielen Emanuela, eine «Emanuela als Kind», eine «als junge Frau», eine «als reife Frau» und schliesslich eine «als Greisin».

«Ich bin dini Wält», sagt die Welt zur Seniorin-Emanuela. «Und dini Wält verschwindet. Und i das Verschwinde nimmt sie dich mit.» Die Rolle der Emanuela ist an ihr Ende gekommen. Ihr Leben auch, das Lama holt sie ab.

Und wieder kommen Kinder und wollen spielen. Die Geschichte geht wieder von vorne los.

Die Welt als Theater, das Theater als Welt

«Der Mensch des 21. Jahrhunderts ist dem Schicksal ausgeliefert», schreibt Bär-fuss im Nachwort zu seinem Stück, «den Wechselfällen des Lebens, dem Zufall, der Krankheit, der freudigen Überraschung, dem Tod.» Und: «Die wesentlichen Parameter eines Lebens kontrollieren wir nicht.» Da ist es wieder, das Calderón'sche Spiel mit den Rollen. Die Welt als Theater, das Theater als Welt.

Das Einsiedler Spielvolk, wie sich die Gesamtheit der Laiendarstellerinnen nennt, wird bezeugen, dass sich nicht alles vorhersehen lässt. Im Frühling-2020 war die Aufführung schon fast fertig geprobt – da wurde die ganze Maschinerie gestoppt, das Welttheater abgesagt.

Keine Idee von Bär-fuss. Sondern Corona.

2021 waren die Bedingungen immer noch nicht gut. Also wurde die Premiere direkt ins Jubiläumsjahr 2024 gelegt. Als die Proben erneut begannen, waren manche der Spielerinnen weggezogen, anderen erlaubte das Alter nicht mehr, so viel Zeit und Kraft zu investieren. Also mussten viele Rollen umbesetzt, Szenen neu geschrieben werden. Und dann starb im Januar dieses Jahres überraschend Bruno Amstad, der Welttheater-Komponist. Seine Musik hatte er gerade fertig abgeliefert.

450 Menschen braucht es, um das Einsiedler Welttheater aufzuführen. Rund die Hälfte steht auf der Bühne, darunter 40 Musikerinnen und 70 im Chor. Die anderen sorgen hinter der Bühne für den reibungslosen Ablauf, etwa 30 Inspizientinnen und 60 Platzanwärter. Ganze Familien sind beschäftigt, manche spielen zum wiederholten Male mit, bei anderen haben es die Gross- und Urgrosseltern schon gemacht. Auch zwei Geistliche aus dem Kloster sind beteiligt, einer als Inspizient, einer als Solosänger der gregorianischen Gesänge.

«Sie zeigen seit 100 Jahren einen Fanatismus für das Theater», sagt Autor Bärzfuss. Fanatismus? Ehrlich, Herr Bärzfuss? «Also, diese Hingabe, mit der sie das machen, wenn sich das so einschreibt in die Biografien – das ist doch purer Fanatismus.» Bärzfuss ist in Fahrt. Und sagt dann noch: «Das ist doch so schön!»



Zum Welttheater

Welttheater Einsiedeln, Fassung von Lukas Bärfuss, Regie Livio Andreina. Premiere am 11. Juni (Ersatzdatum 12. Juni 2024); danach 35 Vorstellungen bis 7. September 2024.

Lukas Bärfuss: «Einsiedler Welttheater», Schweizerdeutsche und hochdeutsche Fassung und ein Nachwort des Autors. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Hamburg 2024. 176 Seiten, ca. 30 Franken.